

Eine Grippe, die vor allem Junge trifft

Gesundheit - Die aktuelle Grippewelle nimmt einen unerwarteten Verlauf. Die WHO kritisiert, dass die Impfrate vor allem bei Risikopatienten zu tief sei.

Der Influenza-Erreger schlägt dieses Jahr gleich doppelt zu. Das zeigt sich an der Anzahl Arztkonsultationen wegen grippeähnlicher Erkrankungen, die das Bundesamt für Gesundheit (BAG) erfasst. Nach einem Maximum in der zweiten Januarwoche folgte vierzehn Tage später erneut ein gleich hoher Peak. «Das ist sehr speziell und geschieht relativ selten», sagt Daniel Koch, Leiter Übertragbare Krankheiten beim BAG.

Das letzte Mal war dies im Jahr 2003 der Fall. Das bedeutet, dass die ohnehin schon früh gestartete Grippesaison länger dauern dürfte als sonst. Gemäss den aktuellen Zahlen ist die Influenza nun wieder auf dem Rückzug.

Die diesjährige Welle ist auch aus einem anderen Grund ungewöhnlich: Es kursieren überwiegend Influenza-B-Viren, die im Gegensatz zu Influenza-A-Viren eigentlich für weniger schwere Krankheitsverläufe sorgen. Doch 2018 ist es anders: «Es gehen ähnlich viele Leute zum Arzt wie im Vorjahr, als eine heftige Welle mit A-Viren wütete», so Koch.

Betroffen sind gemäss BAG-Lagebericht mehr Junge als in anderen Jahren, die ältere Bevölkerung bleibt eher verschont. «Das bestätigen uns auch die Spitalinfektiologen, die von mehr jungen Patienten mit schweren Verläufen berichten als in früheren Jahren», sagt Koch. Weil weniger ältere Personen erkranken, kommt es in der aktuellen Saison trotz der hohen Ansteckungszahlen kaum zu Grippetoten.

Das Bundesamt für Statistik (BFS) registrierte zwar Ende Dezember eine leichte sogenannte Übersterblichkeit. In den letzten vier Wochen stellte das BFS jedoch keine erhöhte Zahl von Todesfällen fest. Zum Vergleich: Im Vorjahr kam es zu 1600 zusätzlichen Todesfällen während der Grippesaison, vor drei Jahren gar zu 2200.

Angefragte Spitäler bestätigen das Bild, dass es zu vielen Ansteckungen gekommen ist, aber nicht zu ungewöhnlich vielen Komplikationen mit Spitaleinweisungen. «Die aktuelle Grippewelle zeigt bis jetzt keine markanten Abweichungen», heisst es beim Unispital Zürich. Das Spital Emmental «verzeichnet leicht weniger Grippepatienten als im Vorjahr», und das Berner Inselspital spricht von einer «nicht überdurchschnittlich stark ausgeprägten» Saison.

Auch bei den Absenzen des Spitalpersonals gibt es keine Auffälligkeiten: «Wir stellen im Vergleich zu anderen Jahren keine spezielle Situation fest», schreibt das Zürcher Limmattalspital. Zwar betonen angefragte Spitäler, dass es zu früh für eine abschliessende Beurteilung sei. Doch beim BAG geht man davon aus, dass die Welle nun rasch abnehmen wird.

WHO kritisiert tiefe Impfraten

Wie in der Schweiz sind auch im restlichen Europa Influenza-B-Viren unterwegs. Anders ist die Situation in den USA: Dort wütet derzeit eine heftige Grippewelle mit Influenza-A-Viren. «Es zirkuliert das gleiche Virus, das bei uns während der vergangenen Saison vorherrschte», sagt Koch.

Pünktlich zum Höhepunkt der Grippewelle veröffentlichten am Dienstag die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und das Europäische Zentrum für Gesundheitsprävention die Meldung, dass die Grippeimpfraten in Europa generell rückläufig seien. Eigentlich sollten jedes Jahr mindestens drei Viertel der Personen mit besonderem Risiko gegen Grippe immunisiert sein. So lautet das Ziel, das sich die WHO für europäische Länder bis 2010 gesetzt hatte.

Davon bleibt man laut einer neuen Studie im Fachblatt «Vaccine» weit entfernt. In den letzten sieben Jahren sank in Europa die Impfhäufigkeit in Risikogruppen. Bei der Hälfte der untersuchten Länder ist höchstens jeder Dritte über 65 gegen Grippe geimpft. Chronisch Kranke in den meisten Ländern zu weniger als 40 Prozent.

«Wir haben die gleichen Probleme wie andere Länder», sagt Koch. Immerhin seien die Zahlen in der Schweiz nicht rückläufig, sondern stagnierten auf tiefem Niveau. Die Grippeimpfraten liegen bei den über 65-Jährigen und chronisch Kranken bei rund 30 Prozent, beim Spitalpersonal darunter. «Eine Durchimpfung von 75 Prozent wäre zwar wünschenswert, bei uns in den nächsten Jahren aber nicht realisierbar», so Koch. Felix Straumann

(Gleichen Tags erschienen in: Tages-Anzeiger, Der Bund, Der Landbote, Zürcher Unterländer, Freiburger Nachrichten, Zürichsee-Zeitung, Zürcher Oberländer)

© **BZ Berner Zeitung Gesamt**